

# 3 Die Zeller Ziegelhütten



Die Zeller Ziegelhütte am Zeller Bock auf einem Stich des 19. Jahrhunderts



Das Gebäude mit zwei gemauerten Vollgeschossen und einem dreigeschossigen Dach entspricht dem auf dem Stich dargestellten Bau (Foto Helmut Kolb, Würzburg).



Zeller Bock: Blick auf Kloster Oberzell. Im Vordergrund die Ziegelhütte. Stahlstich um 1840 von Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg.

## Die Zeller Ziegeleien als Hauptlieferanten für die Würzburger Großbaustellen

Unter *Johann Philipp von Schönborn* (1642–73) gelang es den Zeller Ziegler in erstaunlich kurzer Zeit, ihre Marktposition in Würzburg monopolartig zu festigen. Ab dieser Zeit bis zum endenden 18. Jahrhundert waren sie in ihrem Geschäftsbereich die Haupt- und oft einzigen Lieferanten der Würzburger Großprojekte der Schlosserweiterungen auf dem Marienberg, der Fortifikationsmaßnahmen und der Errichtung des Residenzkomplexes. Allein für die Residenz produzierten und lieferten die Zeller in zwanzig Jahren circa 3,7 Millionen Backsteine und Ziegel. Diese über 7.300 Kubikmeter einnehmenden Backsteine würden mehr als die Fläche eines Standard-Fußballfeldes einen Meter hoch kompakt mit Ziegeln bedecken.

## Wie viele Ziegelhütten gab es in Zell?

Drei Fabrikationsstätten können in Zell nachgewiesen werden. Sie fallen bereits im Urkatasterplan auf, da sie, im Hangbereich

liegend, in auffälliger Weise in einem spitzen Winkel zu den Erschließungsstraßen errichtet waren. Diese auf den ersten Blick merkwürdige Ausrichtung der Gebäude in Verbindung mit der Hanglage ermöglichte es, das Dachgeschoss wie auch das Erdgeschoss befahren zu können.

## Wie sahen die Ziegeleien aus?

Diese Ziegelhütten ähneln damit einem Gebäudetypus, bei dem eine Scheune als sogenannte Durchfahrtscheune befahrbar ist und zugleich eine Zufahrt in das obere Scheunen-Stockwerk besteht. In den Gebirgsregionen des Schwarzwaldes und des Erzgebirges sind derartige Gebäude zu finden. In den Zeller Ziegelhütten wurden in den als Trockenhallen genutzten Stockwerken die Backsteine und Ziegel durch die Abwärme der im Erdgeschoss gelegenen Brennöfen vorgetrocknet, bevor sie weiterverarbeitet werden konnten. Weitere Informationen zu dem Aufbau einer Zeller Ziegelei finden Sie unter **Nr. 4: Die Ziegelhütte an der Zeller Steige**.

## Wo standen die Ziegelhütten?

Wegen der Brandgefahr wurden die Ziegeleien außerhalb des Ortes erbaut, und zwar am Zeller Bock südlich von Kloster Oberzell, an der Zeller Steige – der jetzigen Hettstadter Steige – und am nördlichen Ortsende in der Hauptstraße gegenüber von Kloster Unterzell (unterhalb der Lehmgrubensiedlung). Standort und Betreiber dieser Ziegelhütten werden bereits in Steuer- und Kirchenbüchern der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts genannt. Damit besaß Zell bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine für Franken beeindruckende und beispiellose Konzentration von Ziegelhütten aus dieser Epoche.



Das Haus wurde in den fünfziger Jahren und die restlichen Gebäude 2012 abgerissen (Foto Helmut Kolb, Würzburg).

Während die Oberzeller Ziegelhütte bereits in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts beseitigt wurde, stand der fast vollständig erhaltene Gebäudekomplex der Ziegelei an der Zeller Steige bis zum Jahr 2012. Auch die laut Urkatasterplan von 1832 aus vier Gebäuden bestehende Ziegelhütte gegenüber dem ehemaligen Kloster Unterzell wurde erst in den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts weitgehend durch Neubauten ersetzt. Nur das südliche Gebäude des dortigen Ziegeleikomplexes wurde verschont. Das 1667 – so die Jahreszahl auf dem Eckbalken – von den Fleischmanns errichtete Fachwerkhäuser ist somit nicht nur der letzte Zeuge einer Zeit, als Zell der wichtigste Ziegel- und Kalkproduzent im Hochstift war, sondern es könnte auch der letzte Repräsentant einer Ziegelhütte aus dem 17. Jahrhundert und damit eines frühindustriellen Bautypus sein.

Quelle:  
Christian Naser, Balthasar Neumanns Weinhändler-schloß. Das Zeller Palais als Kristallisationspunkt der wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung der fränkischen Weinhändler im 18. Jahrhundert, Würzburg, 2022, S. 24–43.

